

„Update verfügbar – ein Podcast des BSI“

Transkription für Folge 61, 26.11.2025

Datenschutz ist Teamsport – digitale Verantwortung stärken

Moderation: Schlien Gollmitzer und
Hardy Röde

Gäste: Antje Kaiser, Landesbeauftragte für Datenschutz
Mecklenburg-Vorpommern und Friedhelm Lorig,
Datenschutzbeauftragter Rheinland-Pfalz



Hardy Röde: Schlien?

Schlien Gollmitzer: Hardy?

Hardy Röde: Darf ich dich auf was hinweisen, was demnächst wahrscheinlich nicht passiert?

Schlien Gollmitzer: Verstehe ich nicht, willst du mich jetzt darauf hinweisen oder nicht?

Hardy Röde: Ja, also nein...Also es passiert was wahrscheinlich nicht, aber wir sollten drüber reden.

Schlien Gollmitzer: Ja, was denn jetzt? Oder was nicht?

Hardy Röde: Ja, also es geht um – nicht einpennen jetzt bitte – eine EU-Regelung.

Schlien Gollmitzer: Oh!

Hardy Röde: Die festlegen soll, was KI-Anbieter und Dienste dürfen, also Dienste rund um Künstliche Intelligenz und was sie nicht dürfen und was sie uns auch offenlegen müssen als Nutzerinnen und Nutzer.

Schlien Gollmitzer: Das trifft sich ja 1a, weil ich will dir heute nämlich was erzählen über die gute alte DSGVO. Kannst du dich erinnern? Die Datenschutzgrundverordnung.

Hardy Röde: Noch so ein Blockbuster. Also zwei Begriffe, bei denen alle einpennen, wenn man davon redet.

Schlien Gollmitzer: Außer wenn wir drüber reden.

Hardy Röde: Und ihr seid bei uns. Genau. Wir wissen nämlich, Schlien, für uns als Verbraucherinnen und Verbraucher gibt's eigentlich nichts Wichtigeres als Datenschutz.

Schlien Gollmitzer: Genau, also ich sag dir, da passiert sehr wohl was. Das ist „Update verfügbar“, ein Podcast des BSI für Sicherheit im digitalen Alltag mit Schlien Gollmitzer und Hardy Röde.

Aber eins nach dem anderen, Hardy: Du hast angefangen, jetzt erzähl du mir bitte erstmal, was anscheinend nicht passiert.

Hardy Röde: Ja, also da geht es um den sogenannten AI-Act. Es ist eine Verordnung der EU, die eigentlich schon seit über einem Jahr in Kraft ist, seit Mitte 2024. AI natürlich, die Abkürzung für Artificial Intelligence, Künstliche Intelligenz auf Deutsch. Und mit diesem AI-Act hat die Europäische Union einen Rechtsrahmen geschaffen, der wirklich auch zum ersten Mal auf der ganzen Welt gab es da sowas, der umfassend regelt, wie solche KI-Modelle und KI-Tools verwendet werden dürfen in der EU. Über diesen AI-Act, also diesen Rechtsrahmen, ist damals, als der verabschiedet worden ist, schon ziemlich viel diskutiert worden. Das Ziel von dem Ganzen ist vor allem natürlich, potenzielle Risiken von KI-Systemen zu reduzieren und einzudämmen, vor allem für uns Bürgerinnen und Bürger. Es geht darum, dass zum Beispiel keine Diskriminierung passieren soll durch KI-Tools, weil die auf Basis bestimmter einseitiger Trainingsdaten funktionieren, solche Sachen. Oder dass durch die vielen, vielen Daten, die in so einer KI zwangsläufig zusammenfinden oder auch gebündelt werden können, dass eine Möglichkeit entsteht, dass wir als Bürgerinnen und Bürger überwacht werden können von jeder Ecke.

Schlien Gollmitzer: Wo soll ich unterschreiben bei diesem Act? Genau das möchte ich bitte.

Hardy Röde: Ja, du hast zum Glück schon unterschrieben, also das EU-Parlament hat es für dich getan und der Rat. Die haben dem Ganzen schon zugestimmt letztes Jahr. Und dieser AI-Act sollte dann – weil es natürlich ein sehr komplexes Gesetzeswerk ist – in der Praxis Stück für Stück umgesetzt werden und Stück für Stück in Kraft treten. Aber jetzt...

Schlien Gollmitzer: ... Lass mich raten. Jetzt gibt's Leute, die ein Jahr danach sagen: Können wir den Kurs noch ein bisschen nach hinten verlegen? Können wir aufhören mit diesem Inkrafttreten? Können wir das später machen?

Hardy Röde: Ja, genau. Es ist tatsächlich schon seit der verabschiedet worden ist eine Diskussion im Gang zwischen Industrievertretern auf der einen Seite, die sagen, das ist zu kompliziert, schafft neue Bürokratie, hemmt die Innovation hier in Europa. Und auf der anderen Seite Verbraucherschützerinnen und Verbraucherschützer. Wenn wir erstmal bei diesen Industrievertretern bleiben: Die sagen vor allem, das wirft uns international noch weiter zurück, als wir eh schon dastehen gegenüber Staaten wie den USA und China, die in Sachen KI, wissen wir alle, einfach gerade das Tempo vorgeben.

Schlien Gollmitzer: Ja, kann ich schon so ein bisschen nachvollziehen, kann ich verstehen.

Hardy Röde: Ja, ich auch. Also die Lage in der Wirtschaft und in der Politik ist in diesem letzten Jahr, seit Sommer 2024, tatsächlich natürlich nicht einfacher geworden. Und tatsächlich gab es ja auch offene Drohungen aus den USA, zum Beispiel, dass Länder, die sogenannte diskriminierende Regelungen haben, die US-Firmen benachteiligen, mit hohen Zöllen bestraft würden. Also, der Ton ist rau und da ist die KI-Branche nicht explizit genannt worden, aber im ganzen Tech-Bereich ist natürlich klar: Die großen Diensteanbieter, die sind aus den USA, beherrschen den Markt und das gilt natürlich auch für KI.

Schlien Gollmitzer: Ich als kleine Schlingolmitzer möchte natürlich lieber, dass zum Beispiel Menschen nicht diskriminiert werden, statt große Techfirmen in den USA. Da haben wir vielleicht andere Prioritäten, die USA und ich. Ja, und jetzt sind deswegen auf einmal alle in Europa gegen den AI-Act? Oder wie kann ich mir das vorstellen, ein Jahr, nachdem er im Grunde schon beschlossen war?

Hardy Röde: Also, da treffen die klassischen Positionen aufeinander. Auf der einen Seite sind es die großen Unternehmen, die diesen Act abschwächen wollen oder zumindest sagen, lass den mal ein bisschen später in Kraft treten.

Schlien Gollmitzer: Welche Firmen sind denn da so dabei?

Hardy Röde: Also, es ist wirklich interessant, es ist eine riesengroße Koalition, die nennt sich EUAI Champions Initiative.

Schlien Gollmitzer: Wichtig, dass Champions mit drinsteht.

Hardy Röde: Also, es sind große Firmen, die jeder von uns kennt. Mehr als 100 sind es im Moment aus allen Bereichen. Telekommunikation, Energieversorgung, Fluglinien, Banken, Unterhaltungselektronik, natürlich auch Chip-Hersteller usw. Und da kann man schon so ein bisschen ablesen: Alle Branchen sehen gerade, wir sind auf KI angewiesen, egal in welchem Bereich wir arbeiten. Und was auch für mich sehr nachvollziehbar ist, gerade jetzt ist es natürlich den Unternehmen und uns allen lieber, wenn wir da starke europäische Techniken haben und nicht auf die US-Riesen angewiesen sind, so wie Google, Meta, OpenAI und wen du halt alle kennst.

Schlien Gollmitzer: Ich aber jetzt noch mal als kleine Schlingolmitzer, als Verbraucherin, habe aber ja noch meine Verbraucherschützerinnen und Verbraucherschützer im Knack, die bilden dann wohl den Gegenpol zu dieser großen Konzernblase, die sich zusammengetan hat, die Champions.

Hardy Röde: Die sehen es tatsächlich sehr viel anders als diese großen Unternehmen mit ihrer Kampagne. Die bleiben auf der Seite der Verbraucherinnen und Verbraucher.

Schlien Gollmitzer: Das finde ich erleichternd.

Hardy Röde: Und sie haben auch irgendwie immer noch die guten Argumente, sage ich jetzt, als Verbraucher selbst, die man auch in solchen politischen Zeiten hochhalten kann und hochhalten muss. Dass es nämlich bei diesem Gesetz im Kern um die Grundrechte der Menschen in Europa ging. Und da geht es eben einfach darum, nicht diskriminiert zu werden, nicht ständig bei jedem Schritt digital überwacht zu werden. Und auch diese Rechte durchsetzen zu können im Zweifelsfall. Das heißt, wenn es keine Behörde gibt oder keine sonstige Stelle, wo ich als Verbraucher mich z. B. hier in Deutschland hinwenden kann, wenn ich das Gefühl habe, ein US-Anbieter oder von wo auch immer verstößt gegen diese Regeln, dann nützt mir die schöne Richtlinie nichts.

Schlien Gollmitzer: Wer soll denn diese Behörde sein zum Beispiel hier in Deutschland?

Hardy Röde: Das ist schon ausgemacht. Die Bundesnetzagentur soll dafür zuständig sein. Aber das Gesetz ist in Deutschland noch nicht umgesetzt worden, so wie in den meisten anderen EU-Staaten jetzt im Augenblick, also im November 2025. Das heißt, es gibt auch hier und in vielen anderen Ländern noch niemanden, bei dem du und ich uns beschweren können, weil wir das Gefühl haben, ein KI-Anbieter verstößt gegen den AI-Act.

Schlien Gollmitzer: Gut, dann muss ich aber jetzt diese für diesen Podcast übliche Frage trotzdem an dich stellen. Hardy, ist ein Update verfügbar?

Hardy Röde: Es sieht tatsächlich eher so aus, dass die EU erst mal auf Pause drückt. Interessanterweise hatte diese Kampagne der Unternehmen den sehr deutlichen Namen „Stop-the-clock“.

Schlien Gollmitzer: Haltet die Uhr an, ja um Gottes Willen, das hilft ja oft.

Hardy Röde: Genau, also so sieht es tatsächlich gerade aus. Deutschland hat gefordert, ein Jahr später erst diese Umsetzung in Angriff zu nehmen, ab Mitte 2026. Diese Unternehmen fordern gleich zwei Jahre mehr Zeit. Also, im Zweifelsfall müssen wir so lange ohne ein Rechte-Update auskommen für unsere KI-Systeme.

Schlien Gollmitzer: Finde ich so ein bisschen fatal, angesichts dessen, wie schnell sich diese KI-Systeme weiterentwickeln. Und dann erst können wir uns endlich beschweren, wenn die KI mal wieder nicht rausfindet, weiß ich nicht, wie viele „r“ in Erdbeere zum Beispiel sind oder irgendwelche Gerichtsurteile zitiert, die es tatsächlich niemals gegeben hat.

Hardy Röde: Irgendeine zuständige Behörde wird es dann schon geben, wie hier zum Beispiel die Bundesnetzagentur, die für die Umsetzung dieses Acts verantwortlich ist. Aber was ich schon sehen kann, die eigene Verantwortung wird uns auch dann niemand abnehmen, dass wir selber sehr gut über die Grenzen der KI Bescheid wissen und auch selber sehr, sehr genau wissen, was sie kann und was nicht.

Schlien Gollmitzer: Das heißt, auch 2026 bleibt es erstmal dabei, die KI am besten nicht als Suchmaschine benutzen.

Hardy Röde: Ich glaube, so ist es.

Schlien Gollmitzer: Hardy, jetzt bleiben wir also gleich bei den beliebten EU-Themen. Ich habe schon gesagt: Weißt du noch 2018, als die Datenschutzgrundverordnung in Kraft getreten ist?

Hardy Röde: So lange ist das schon her. Das kommt mir vor wie gestern. Also, ich hätte das nicht mehr gewusst. Ich dachte nicht, dass es so lange her ist. Aber ja, das war natürlich eine Riesendramadiskussion in der Öffentlichkeit.

Schlien Gollmitzer: Ja, ich kann mich auch tatsächlich nur wegen dieses Dramas noch daran erinnern. Ich glaube, noch nie ist etwas so Gutes mit so viel Ärger umgesetzt worden.

Hardy Röde: Ah, Moment, vielleicht die Wärmepumpen?

Schlien Gollmitzer: Mhm, okay, aber das kam erst später. Außerdem reden wir hier nur über Cybersicherheit. Und eigentlich war die Diskussion viel zu spät damals, weil: Auch damals war es so, dass diese DSGVO im Grunde schon seit 2016 gültig war. Aber es gab dann eben noch so eine zweijährige Schonfrist. Das ist so ein bisschen Déjà-vu-Gefühl jetzt gerade mit diesem AI-Act. Also diese Schonfrist gab es, damit sich alle so langsam dran gewöhnen und sich umstellen können.

Hardy Röde: Da hat dann aber keiner seine Hausaufgaben gemacht. Und dann sind alle auf den letzten Drücker losgerannt.

Schlien Gollmitzer: Ja, und dann war die Not natürlich groß bei ganz vielen Unternehmen und in Vereinen und Arztpraxen. Aber sag mal Hardy, findest du, dass diese DSGVO mittlerweile in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist?

Hardy Röde: Mmh.

Schlien Gollmitzer: Wissen jetzt alle, wofür Datenschutz gut und richtig und wichtig ist und warum wir es in der EU tatsächlich sehr gut haben?

Hardy Röde: Ich muss länger nachdenken, also ich glaube, du weißt es und ich weiß es und sicher auch noch ein paar andere aktive Internetnutzerinnen und -nutzer, die Kollegen und Kollegen von BSI auf jeden Fall. Also, ich glaube schon, dass viele Menschen es im Grunde verstanden haben, dass es wichtig ist – auch wenn sie über die Cookie-Banner genervt sind, die sie immer wegklicken, was auch eine Folge der DSGVO ist.

Schlien Gollmitzer: Naja und es ist halt vor allem auch wie bei vielen solcher Begrifflichkeiten, es klingt halt irgendwie, reden wir es nicht schön, staubtrocken und freudlos. Auf der einen Seite schillert das große bunte Internet mit all seinen Möglichkeiten und KI-gestützt und auf der anderen Seite steht irgendwie grau und dröge der Datenschutz.

Hardy Röde: ... der Datenschutz.

Schlien Gollmitzer: Das wollen wir aber ändern.

Hardy Röde: Und zwar heute ohne KI.

Schlien Gollmitzer: KI ist im Datenschutz tatsächlich eher der Feind. Aber darüber habe ich mit unseren heutigen Gästen gesprochen, mit Antje Kaiser. Sie ist Landesbeauftragte für Datenschutz Mecklenburg-Vorpommern, verantwortlich für Projekte wie zum Beispiel die mediencoutsmv.de und medienguidesmv.de. Und wir werden gleich darauf eingehen, was genau das ist, was sich hinter diesen Begriffen verbirgt. Und zweiter Gast ist Friedhelm Lorig. Er wiederum ist Datenschutzbeauftragter Rheinland-Pfalz. Und auch eher sensibilisiert Jugendliche und Erwachsene für Datenschutz im Alltag. Und wir haben uns auch darüber unterhalten, was denn mit unseren Daten angesichts KI und Big Data eigentlich passiert im Netz.

Hardy Röde: Also über KI haben wir schon genug geredet. Jetzt glaube ich wäre es ganz gut, wenn du den Hörerinnen und Hörern eine kleine Runde erzählst, was hinter diesem Begriff Big Data genau steckt.

Schlien Gollmitzer: Das mache ich gerne: Big Data bezeichnet natürlich große Mengen an Daten, die durch ihre Analyse z.B. Muster und Trends aufdecken können. Diese Daten können aus verschiedenen Quellen stammen, wie sozialen Netzwerken oder digitalen Transaktionen. Als Nutzerinnen sollten wir uns bewusst sein, dass unsere Daten von Unternehmen gesammelt und analysiert werden, um unsere Vorlieben und Verhaltensweisen zu verstehen. Der Umgang mit Big Data wirft wichtige Fragen zum Datenschutz auf. Wenn Unternehmen große Mengen an personenbezogenen Daten sammeln und analysieren, muss sichergestellt werden, dass die Privatsphäre der Einzelpersonen geschützt wird. Die Europäische Union hat daher strenge Datenschutzregeln, wie die Datenschutzgrundverordnung DSGVO erlassen, um die Rechte der Bürger zu schützen. Aber auch wir selbst sollten sparsam sein mit den Daten, die wir im Netz hinterlassen.

Liebe Antje, lieber Friedhelm, danke, dass Ihr Euch die Zeit für uns nehmt. Auf jeden Fall schon mal. Ihr habt euch beide mit euren Projekten so eine große und vor allem sehr wertvolle Aufgabe gesetzt. Ihr bringt die Themen Datenschutz und digitale Verantwortung in den Alltag von Jugendlichen. Antje vielleicht möchtest du uns vielleicht kurz mal so ein bisschen mitnehmen. Wie genau machst du das?

Antje Kaiser: Ja, also wir haben als LFDI-MV schon vor gut 13 Jahren angefangen und haben ein Projekt gestartet, nämlich die Mediencouts MV. Und dort bilden wir Jugendliche aus mit diesem Peer-to-Peer-Ansatz, die Lust haben, das Wissen hinterher weiterzugeben und die gehen zurück an Schule und schulen dann ihre Mitschülerinnen und Mitschüler,

denken sich auch eigene Themen aus, sind Ansprechpartnerinnen an Schule für digitale Kompetenzen und natürlich auch für das ganze Thema Datenschutzbewusstsein. Für uns als Aufsichtsbehörde ist es zum einen ein ungewöhnlicher Weg – alle denken immer, so was macht eine Aufsichtsbehörde doch nicht – und auf der anderen Seite haben wir einfach die Chance unser Fachwissen zu multiplizieren. Und für die Jugendlichen so aufzubereiten, dass die eben auch sagen: Datenschutz ist nicht irgendwie anstrengend, sondern das ist eigentlich wichtig und cool, dass das uns jemand mal erklärt.

Schlien Gollmitzer: Und vor allem ja auch so eine Selbstwirksamkeit, oder? Wenn man sich damit auskennt, dann kann man das auch wiederum weitertragen. Wie alt sind denn so die Jugendlichen, die als Mediencounts arbeiten?

Antje Kaiser: Also unsere Scouties sind zwischen der 8. und 10. Klasse, d.h. 13 bis 16, 17 je nachdem und sind meistens aktiv, also wirklich tatsächlich in der 8 Klasse. Wenn sie in der achten Klasse sind, kommen sie in die Ausbildung und geben dann ihr Wissen hinterher weiter. Bei Schülerinnen und Schülern, die den 10. Klasseabschluss machen und im Prüfungsjahr sind, hört die Zeit und das Engagement auf und bei den Schülerinnen und Schülern, die aufs Gymnasium gehen, mit dem Eintritt in die Oberstufe auch die Zeit ganz schön eng wird. Man muss natürlich sagen: Seinen eigenen Unterrichtsstoff nachholen, Vorträge oder Workshops oder Projekttage für Mitschülerinnen und Mitschülern organisieren – da steckt viel ehrenamtliches Engagement drin und die Zeit ist natürlich auch begrenzt und die Schule soll natürlich auch nicht drunter leiden.

Schlien Gollmitzer: Friedhelm, kannst du uns vielleicht so einen kleinen Überblick geben, was sind denn da so die wichtigsten Themen, die bei den jungen Leuten aufkommen?

Friedhelm Lorig: Ja, also ganz viele Themen, die einen Datenschutzbezug haben. Das betrifft die in ihrem Alltag Recht am eigenen Bild. Ist ganz verbreitet. Dann alles rund um das Thema: Ich muss mich bei irgendwelchen Online-Diensten anmelden und muss da irgendwelche Daten von mir angeben. Was wollen diese Unternehmen von mir wissen? Warum wollen die, dass ich auf irgendwelcher Einwilligung klicke? Das sind Dinge, die wir als Erwachsene, wenn wir im Netz unterwegs sind, relativ selbstständig auch ohne zu reflektieren tun. Und damit kommen auch Jugendliche in dem Moment, wo sie Apps und das Netz nutzen, in Berührung.

Schlien Gollmitzer: Kannst du kurz mal erklären – für uns Erwachsene vor allem auch – die wir das Ganze unbedarfnt nutzen, aber vielleicht gar nicht so den richtig tiefen Einblick haben: Was unterscheidet denn zum Beispiel Datenschutz und Informationssicherheit und wo greifen die ineinander?

Friedhelm Lorig: Datenschutz ist eigentlich ein rechtlicher Terminus. Da geht es um den Persönlichkeitsschutz, personenbezogene Daten. Das heißt, ich habe Informationen über eine Person, ein Kind oder einen Erwachsenen, etwas aussagen, über die ich die Person identifizieren kann. Und Informationssicherheit, da geht es dann häufig um die Frage, wo werden diese Daten wie abgelegt, wie verarbeitet, wie sieht es da mit irgendwelchen Datenübertragungen aus.

Schlien Gollmitzer: Antje, wie ist denn da so die Mitarbeit oder die Reaktion der anderen Jugendlichen auf die Arbeit der Scouts bei euch?

Antje Kaiser: Also, wir können uns – und auch die Scouties – nicht beklagen in irgendeiner Art und Weise. Die kriegen immer Feedback und vor allem haben die Schulen, die dann Mediencounts an ihrer Schule haben, auch überhaupt kein Problem, Nachwuchs zu gewinnen, weil die jüngeren Schülerinnen und Schüler sagen, das wollen sie auch. Ich freue

mich jedes Mal darüber, weil die Mediencounts so ein ehrliches Feedback zurückbekommen, dass ihre Arbeit sehr viel wert ist und dass sowohl die Schülerinnen und Schüler dankbar sind als auch eben beispielsweise Eltern oder auch manchmal das Lehrerkollegium. Also ich habe auch schon Scouties gehabt, da hat die Schulleiterin gefragt, ob sie nicht bitte das Lehrerkollegium mal aufklären können.

Schlien Gollmitzer: Friedhelm, so aus eurer Erfahrung: Was würdet Ihr denn sagen, wie groß ist der Druck auf die Jugendlichen heute bei der Preisgabe persönlicher Daten? Also ich kann mir vorstellen, gerade so bei Social Media ist das wahrscheinlich eine schwierige Abwägung zwischen gesehen werden wollen, aber zeitgleich auch anonym bleiben.

Friedhelm Lorig: Ja, das ist tatsächlich eine Herausforderung, weil die Vorbilder der Jugendlichen im Netz, die Influencer, das geht ja im Alter von 12, 13, 14 Jahren los, dass sie sehen, es gibt andere Gleichaltrige, die sich im Netz zeigen, die dort irgendwelche Dinge machen, Produkte testen, witzige Sketche machen und die damit dann auch meistens noch sagen, dass sie finanziell erfolgreich sind oder sich tolle Dinge leisten können. Das setzt einen Druck aus, muss man aber auch dazusagen ganz klar: Nur die wenigsten, die sich da im Netz in dieser Altersgruppe präsentieren, können damit wirklich viel Geld verdienen. Die meisten befeuern einfach mit ihrem Content die Inhalte der Plattform Anbieter, das heißt also den Meta-Konzern, den Google-Konzern oder auch TikTok. Die sind dankbar, wenn viele Jugendliche Videos und Inhalten von sich hochstellen, weil das deren Datenbestand füllt und sie die Inhalte wunderbar analysieren können.

Schlien Gollmitzer: Antje, jetzt hast du schon gesagt, es kommt ja auch immer wieder so die Frage auf nach der Verantwortung. Du hast schon gemeint, das Lehrerkollegium wird informiert von den Scouts beispielsweise oder eben auch die Eltern. Wer hat denn die Verantwortung? Sollen die Kinder Datenschutz und Sicherheit im Netz an der Schule vermittelt bekommen? Oder sind eher die Eltern diejenigen, die hier immer so am Ball bleiben müssen? Wie seht Ihr beide das denn?

Antje Kaiser: Ich glaube, die Eltern haben eine große Verantwortung, was das Thema Medienerziehung betrifft, vor allem von klein auf an, die Kinder zu begleiten, die Inhalte, aber auch eben so was wie Einstellungen, was gebe ich an, Regeln, wie bewege ich mich beispielsweise auf Social Media. Und gegebenenfalls auch – das wäre so meine Wunschvorstellung – zu erklären, wie sowas passiert, also welche Inhalte bekomme ich in meinem Feed angezeigt und warum. Das ist nicht immer so der Fall. Allerdings, wie gesagt, die Verantwortung bei den Eltern sehe ich auf jeden Fall in den Einstellungen, in den Geräten. Sie geben den Kindern die Geräte in die Hand. Also haben sie auch die Verantwortung dafür. Und natürlich: Je älter die Kinder werden und zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen heranwachsen, desto mehr können sie natürlich auch die Verantwortung auf die Jugendlichen übertragen und sagen: Pass auf, wir haben Regeln festgemacht, an die sind sich zu halten. Genauso wie man Regeln zu Hause beim Essen hat, beim miteinander reden hat oder Ähnlichem, gibt es halt auch im Netz Regeln. Und das ist schon die Verantwortung der Eltern. Und gleichzeitig sehe ich auch, dass die Schulen eben eine Verantwortung haben, was das ganze Thema Lernen und über digitalisierte Apps, Plattformen, auch natürlich KI beispielsweise, aufzuklären, sich damit auseinanderzusetzen. Auch die Schule hat den Bildungsauftrag und es ist eben dann die Medienbildung, die in Schule stattfinden muss. Und ich glaube, alle gemeinsam – auch wir als Aufsichtsbehörden – können dazu beitragen, unseren Kindern und Jugendlichen den Weg aufzuzeigen, wie sie selbstbestimmt und sicher durchs Netz gehen können. Daran müssen wir alle zusammenarbeiten und nicht der eine schiebt es auf die andere Seite und sag: Das muss nur Schule oder das muss beispielsweise nur Elternhaus.

Friedhelm Lorig: Ja, vor allem, was Antje gerade gesagt hat, eigentlich sind ganz viele Akteure in der Bildungskette gefordert, da sich einzubringen. Und jetzt wissen wir, alle Eltern

haben viel zu tun, sie haben viele Themen, die sie umgeben und deswegen haben wir auch immer den Ansatz: Wir müssen versuchen oder möchten versuchen, niederschwellige, leicht konsumierbare Inhalte zu liefern, sowohl für die Eltern, aber auch Lehrkräfte oder eben auch für die Jugendlichen selbst. Denn man liest sich keine komplexen langen Inhalte durch.

Schlien Gollmitzer: Jetzt, wo wir gerade schon beim Thema KI sind, weil du es angesprochen hast, Antje: Das Thema Datenschutz entwickelt sich ja immer weiter, weil wir sehen heute, was mit diesen KI-Tools an Daten gesammelt wird, von denen wir ja eigentlich nicht mal den Hauch einer Ahnung haben, wo sie irgendwo mal landen am Ende. Was sagt Ihr denn, wie verändert sich Datenschutz und Informationssicherheit angesichts KI und Big Data?

Friedhelm Lorig: Also wir haben festgestellt, wir stellen aktuell fest, die KI-Angebote, die wir nutzen, die sind eigentlich alle aus privatwirtschaftlicher Hand. Die großen Akteure sitzen in der Regel nicht bei uns in Europa. Das heißt, wir geben damit ein Stück weit unsere digitale Souveränität ab. Und das muss man einfach sich wirklich im Hinterkopf behalten. Die KI-Tools sind zunächst mal sehr attraktiv und sehr zugänglich. Die können Dinge, die noch vor wenigen Jahren ganz kompliziert waren, sehr schnell erledigen. Die Verlockung dabei ist, dass ein KI-Tool einen wunderbaren Text zusammenstellt oder ein Bild generiert. Man muss immer im Hinterkopf haben: Das, was ich da bekomme, darüber haben wir fast gar keine Einflussmöglichkeiten. Wir wissen nicht, wie hat sich das generiert, wie hat es sich zusammengestellt. Und das, was zum Training reingeflossen ist: Kann ich das nochmal irgendwie wieder rausbekommen? In der Regel muss ich, wenn ich zum Beispiel einen schönen Bilder-Veränderungsfilter anwende – das machen ja ganz viele, dass man sich so ein Profilbild in Comic-Stil macht – übertrage ich mein Bild, meine biometrischen Gesichtsdaten an einen Konzern. Was der damit macht, da habe ich keine Möglichkeit mehr, das später wieder aus den Datenbanken irgendwo herauszubekommen.

Antje Kaiser: Ich glaube, am Ende geht es um die Sensibilisierung. Also nur wenn die Kinder und Jugendlichen und auch wir Erwachsenen über die Vor- und Nachteile eines Tools oder einer neuen Entwicklung, eines Trends, einer neuen App oder was auch immer Bescheid wissen und ich das abwägen kann, nur dann kann ich mich ja selbstbestimmt im Netz irgendwie bewegen: Ist das was für mich? Laufe ich diesem Trend hinterher? Mache ich es in einer abgespeckten Version? Oder suche ich mir datenschutzfreundliche, alternative KI-Tools und Anbieter, die in Europa sitzen, weil auch da gibt es ja mittlerweile welche? Dafür muss ich die Vor- und Nachteile kennen.

Schlien Gollmitzer: Wie weiß ich das denn? Wo finde ich Informationen darüber?

Friedhelm Lorig: Da haben wir Datenschutzbehörden ein eigenes Portal vor einigen Jahren entwickelt, youngdata.de. Das ist eine gemeinsame Internetseite, die sich ursprünglich mal an Jugendliche gerichtet hat. Aber eigentlich kann da auch jeder, der sich zu Datenschutzthemen leicht und zugänglich informieren will, Dinge finden. Wir versuchen auch immer aktuelle Dinge einzuordnen. Manchmal bekommt man irgendeinen Trend mit und dann werfen wir gezielt den Aspekt darauf, was der Datenschutzbezug ist. Und wir versuchen uns natürlich an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen uns zu orientieren: Es gibt ein neues Spiel oder einen neuen Social-Media-Trend, eine neue Challenge, die aber dazu führt, dass man ganz viel Daten von sich preisgeben muss, dann weisen wir darauf hin. Nicht mit diesem erhobenen Zeigefinger, sondern wir versuchen einfach aufzuklären, Wissen zu verschaffen, damit die Leute einfach mehr in der Lage sind abzuwägen und zu entscheiden.

Schlien Gollmitzer: Ja, da geht es uns Erwachsenen schon auch manchmal so, wenn wir allein darüber nachdenken auf Social Media: Was ist denn eigentlich erlaubt zu posten, was sollte ich und was sollte ich nicht posten. Klassenfotos, Urlaubsbilder am Strand und so

weiter. Und wie gefährlich ist es denn wirklich, Kinderfotos öffentlich zu posten, dass wir das einmal klar sagen.

Antje Kaiser: Es ist definitiv nicht empfehlenswert. Also das muss man jetzt mal knallhart sagen, weil alleine mit den ganzen möglichen Tools, den Anbietern, die dahinterstecken, KI-Tools. Ich weiß nicht mehr, wo das Bild meines Kindes landet, wenn ich das über Social Media poste, selbst wenn ich es in den WhatsApp-Status stelle. Also das ist das eine: Wo landen sie später und können sie gegebenenfalls für ja Identitätsklaue und ähnliches benutzt werden? Das ist das große Rad und auch das kleinere. Man sollte sich halt immer überlegen, beispielsweise bei WhatsApp: Wen habe ich denn eigentlich in meinem Status und wer kann dann meine Kinderbilder sehen? Und habe ich da gegebenenfalls den Handwerker von letzter Woche auch mit der Handynummer abgespeichert, dann sieht der genauso mein Foto. Und mit einem Screenshot sind auch dort die Bilder sozusagen überhaupt nicht in irgendeiner Art und Weise sicher, können sich weiter verbreiten über Plattformen, was wir Eltern eigentlich alle überhaupt nicht wollen. Also das ist ja in keinster Art und Weise empfehlenswert. Es ist völlig okay Fotos zu machen, die an einem sicheren Ort, auch in einer sicheren Cloud, auch die gibt es natürlich, mit einem europäischen Anbieter zu sichern. Es ist wichtig, sich innerhalb von Familien klarzumachen: Wie teilen wir beispielsweise Fotos, weil die Großeltern 500 Kilometer weit weg wohnen. Das geht trotzdem – aber online und öffentlich zugänglich auf gar keinen Fall.

Schlien Gollmitzer: Antje, jetzt hast du ja schon erzählt, dass auch die Reaktion der Eltern sehr positiv ist auf die Mediencounts. Aber es gibt ja auch noch die Medienguides. Das heißt, das sind die Eltern, die hier wiederum das Wissen weitertragen.

Antje Kaiser: Genau, wir haben so seit dreieinhalb, knapp vier Jahren das Projekt um eine neue Zielgruppe in dem Sinne erweitert. Und das sind die Eltern, die Medienguides MV. Dort lassen sich Eltern fit machen im Umgang mit digitalen Medien, von rechtlichen Sachen über Aufklärung, Einstellungen bis hin zu Medien ausprobieren, eine KI ausprobieren und ähnliches. Und die letzten Eltern im Frühling haben nach dem ersten Tag erzählt, wie sie zu Hause dann aufgenommen wurden. Und da hatten die Kinder erst Angst, dass ihnen jetzt die Geräte weggenommen werden. Und die Eltern haben dann allerdings gesagt: Nee, ich habe ganz neue, coole Sachen entdeckt. Guck mal, die zeige ich dir jetzt mal. Und guck mal, darauf müssen wir achten. Und dadurch sind ganz neue Gesprächsebenen – das war so das Feedback der Eltern – am Tisch entstanden, die auch die Jugendlichen, angehende, pubertierende junge Menschen, zu denen man vielleicht gerade gar nicht so einen Zugang hatte, sind aufgetaut, weil die Eltern auf einmal in ihrer Lebenswelt waren und sich dafür interessiert haben und sie Gesprächsthemen hatten. Und dieser Austausch untereinander ist ganz wichtig, weil dann kann man auch immer darüber reden, wenn zum Beispiel ein Problem mal entsteht, wenn man ein komisches Bild bekommen hat, sei es auch in einer Klassengruppe oder ähnliches oder über einen Social-Media-Account. Und dann ist keine Angst da.

Schlien Gollmitzer: Das gibt ja auch Sicherheit für die Kinder und Jugendlichen. Friedhelm, wenn Ihr es Euch malen dürftet, was würdet Ihr Euch denn an Unterstützung durch Schulen, Behörden oder das BSI beispielsweise wünschen?

Friedhelm Lorig: Also für uns ist immer ganz toll, wenn die Leute aufmerksam werden, dass wir als Aufsichtsbehörden eben nicht nur trockene Verwaltung und klassische Aufsichtstätigkeit machen, sondern dass wir auch ganz viele Projekte in den Bereich Medienkompetenz, Information. Bildungsträger unterstützen, anbieten. Wir sind mittlerweile seit einigen Jahren auch auf der Didacta vertreten, wollen da auch den Dialog direkt mit den Lehrkräften und mit den Erziehern suchen. Das ist immer für uns hilfreich, wenn die Leute uns als auch im Bereich Medienkompetenzvermittlung tätige Akteure kennenlernen.

Antje Kaiser: Genauso vernetzt zu sein, wie das Internet und alle digitalen Sachen um uns herum und zusammenzuarbeiten. Ich glaube, das ist das Wichtige. Und so kann es auch klappen.

Schlien Gollmitzer: Zum Schluss noch eine Frage aus Interesse: Was hältet Ihr denn von einer Art digitalem Führerschein für Kinder, so wie es auch in der Verkehrsschule beim Fahrradfahren lernen zum Beispiel?

Friedhelm Lorig: Solche Zertifikate, wo ich einfach nur irgendeinen Haken hinter etwas mache oder Dinge der Liste nach erledigen muss, da ist immer der Verankerungswert so ein bisschen fraglich. Denn das hat auch direkt so eine Verpflichtung. Da gibt es ein Bestehen oder Nicht-Bestehen, oder so und so viele Punkte, die man erreichen kann. Das kann eine Orientierung sein. Es gibt auch ein paar schöne Angebote im Netz. Aber sobald man da zu viel Druck mit so einem Schein reinmacht, besteht auch die Gefahr, dass z.B. Lehrkräfte das einfach nur als Einheit durchpeitschen und dann aber eigentlich für die Schüler wenig hängen geblieben ist.

Antje Kaiser: Also ich kann das nur unterstreichen und unterschreiben: Ich glaube, wer sich als Eltern dafür interessiert und jüngere Kinder im Grundschulbereich hat, der kann gerne mal beim Internet-ABC vorbeigucken. Da gibt es so einen Surfschein mit richtig schönen Erklärvideos und einem Quiz hinterher. Und da kann man zum Beispiel vor dem ersten Gerät, bevor das Kind so was macht, das gerne durchmachen. Ich glaube im Bildungskontext und im Unterricht verkommt das eher zu: Ich habe was zu Media gemacht und damit ist abgehakt und das hilft aber aus meiner Sicht auch nicht.

Schlien Gollmitzer: Ihr Lieben, ich danke euch ganz herzlich für Eure Zeit. Wir werden die entsprechenden Links, die wir jetzt genannt haben, natürlich zu YoungData, zu den Mediencounts und den Medienguides MV jeweils selbstverständlich in unsere Shownotes packen. Danke schön für Eure Zeit!

Hardy Röde: Ja, wow, das ist ... Dieses Angebot YoungData finde ich tatsächlich ganz beeindruckend. Ich habe eine aktuelle Frage aus meinem Erwachsenen- und Kinderalltag, da gleich probeweise.

Schlien Gollmitzer: Eine väterliche Frage ...

Hardy Röde: ... reingetragen, genau, weil meine 6-jährige Tochter gerade in die Schule gekommen ist. Da rennen auch in ihrer Klasse die ersten Kinder mit Smartwatches rum.

Schlien Gollmitzer: Krass, dass das so früh schon ist.

Hardy Röde: Von den Handys ganz zu schweigen, aber sie so Papa, ich will auch eine Smartwatch und das fände sie gut und so weiter. Und ich habe tatsächlich mal da nach diesem Thema als Allererstes geguckt und ...

Schlien Gollmitzer: Bei youngdata.de?

Hardy Röde: Genau und ich habe mir gedacht: Okay, da kann sich der Papa für das Gespräch mit seiner Tochter sehr gut vorbereiten, damit einfach so alle Punkte, was ist es eigentlich, wie funktioniert es, wer kann da mitlesen und welche Daten werden gesammelt und worauf muss man aufpassen, einfach auf einer Seite ist. Also das ist ein guter Primer für dieses Gespräch. Meine Tochter wird es noch nicht verstehen.

Schlien Gollmitzer: Aber du kannst es ja dann kindgerecht nochmal vortragen. Das finde ich interessant: Gerade diese YoungData-Seite kann uns als Eltern sehr gut helfen, eben für solche Gespräche mit den Kindern, aber natürlich auch wiederum Lehrkräften und Schulen. Das fand ich auch sehr spannend, dass sowohl Antje als auch Friedhelm sagen: Wir befinden uns hier in einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe. Also es sind nicht nur die Eltern gefragt, es sind aber auch nicht nur die Schulen gefragt. Das ist gerade eine große Diskussion. Wer trägt denn die Verantwortung für Medienkompetenz oder Umgang mit solchen digitalen Angeboten? Und hey, da sind wir einfach alle gefragt. Also da ist jeder von uns gefragt, sowohl die Behörden als auch die Eltern als auch die Schulen und alle, die in irgendeiner Form mit Kindern zu tun haben. Aber natürlich grundsätzlich wir Erwachsenen, weil selbst wenn wir keine Kinder haben, sollten wir uns dann doch ...

Schlien Gollmitzer: ... ein bisschen damit auskennen.

Hardy Röde: Jetzt muss ich noch mal ein KI-Thema ganz vom Anfang anschneiden. Du hast gesagt, man soll eine KI nicht als Suchmaschine benutzen, aber genau das habe ich gemacht. Ich habe gefragt: Hey KI, wie setzt du eigentlich den AI-Action um?

Schlien Gollmitzer: Und? Was kam dabei raus? Not so much, Hardy!

Hardy Röde: Tatsächlich, also von den sechs Aspekten, die der AI-Act hat wie: Werden die Trainingsdaten ausreichend offengelegt? Urheberrechtshinweise? Ist die technische Dokumentation öffentlich? Wird auf das Risiko hingewiesen? Es sind so einzelne Punkte, da gibt's immer nur so ein gelbes Bömmelchen, da steht: Ich erfülle das leider nur teilweise. Also selbstkritisch ist sie nur in einem Punkt. Da sagt sie: Ja ist erfüllt. Und das ist eine Kontaktstelle für Beschwerde. Also eine Datenschutz-@, bitte KI einsetzen, Mailadresse. Und das heißt also auch aus Sicht der KI gibt es noch sehr viel zu tun.

Schlien Gollmitzer: Und das war es auch schon mit unserer Folge 61, teils befriedigend, würde ich sagen in diesem Fall, unseres Podcasts „Update verfügbar“.

Hardy Röde: Wir halten natürlich nicht die Uhr an und es gibt es nächsten Monat wieder.

Schlien Gollmitzer: Selbstverständlich. Obwohl Dezember ist und obwohl wir uns dann kurz vor Weihnachten befinden, diesmal die Folge natürlich etwas früher. Für alle Fragen zum digitalen Alltag, zur Cybersicherheit findet Ihr, liebe Hörerinnen und Hörer, das Team des BSI auch auf Facebook, Instagram, auf Mastodon und auf YouTube und wie gesagt alle Links, alle Kontaktstellen, auch zu den verschiedenen Projekten von Antje und Friedhelm findet Ihr bei uns in den Show Notes zu dieser Folge.

Hardy Röde: Bis zum nächsten Update.

Schlien Gollmitzer: Bis zum nächsten Update!